

allgemein Christbäume aufgestellt, während in den östlichen Teilen Frankens seine Vorläufer, die wir kennen gelernt haben, bis um die Jahrhundertwende sich hielten. In die Rhön kam der Christbaum erst spät, vor 80 Jahren war er da noch unbekannt; erzählte doch dem Verfasser des volkskundlichen Buches „Rhönerisch und Fränkisch“ Dr. Pfeifer eine alte Rhönerin aus ihrer Jugend: „Kreisbööm gas koe“ (Christbäume gab es keine).

In den protestantischen Strichen Oberfrankens war der alte Barbarabaum bereits 1865 durch unseren Christbaum verdrängt und auch in katholischen Bezirken hielt das funkelnde Tannenbäumlein um diese Zeit schon seinen Einzug.

Heute sind alle Vorläufer verschwunden. Der festlich geschmückte Christbaum strahlt auch in der schlichtesten Hütte. Er ist längst in der Welt zu einem Sinnbild deutscher Kultur und Gesittung geworden. Unsere Auswanderer haben im vorigen Jahrhundert mit anderen deutschen Gebräuchen auch den Christbaum mit übers Meer genommen. Und so lässt heute der „Baum für Alle“ sein Licht in Newyork ebenso versöhnend leuchten wie in den deutschen Städten.

Herbststudienfahrt der Gruppe Würzburg
ins Tauber-Maintal
am Sonntag, dem 23. September 1951

Von E. A. Sator

Mit Omnibus und Anhänger fuhren wir Würzburger und einige Bundesfreunde aus Karlstadt unter Führung von Professor Peter Endrich los, eine froherwartungsvoll gestimmte Gesellschaft, hinunter ins „Badische“. Ja man kann schon sagen hinunter, denn wenn der Motor erst die Maintalhöhe bei Kist erklettert hat, dann fällt das Sträßlein sacht aber unaufhaltsam durch Schlenken, Wiesen und Waldtälchen hinab ins grüne Taubertal. Alte Wege sind das (man merkt es schon an ihrer derzeitigen Beschaffenheit — im Musterländle werden sie allerdings sofort besser!) Hier herauf zogen schon die Bauernhaufen, die im Jahre 1476 (ein halbes Jahrhundert also vor dem großen Bauernaufstand) sich in **Niklashausen** versammelt hatten, um ihr Pfeifer-Hänsle, den Hans Böheim, oder auch Paukerhans genannt, zu befreien, nach Würzburg. Der Pfeifer von Niklashausen,

Chemnitzer Strumpfgeschäft
EDMUND GRAF
Würzburg, Kürschnerhof 11

Herren-Artikel
Damenwäsche
Strumpfwaren
Handschuhe
Schals
besonders preisgünstig

seines Zeichens ein Schäfer, der an Sonn- und Festtagen mit Flöte und Pauke den Bauern zum Tanz aufspielte, war zeitlebens ein besonnener Mann gewesen, bis er eines Tages sein Spielwerk verbrannte und den erstaunten Bauern erzählte, die Muttergottes habe ihm befohlen so zu tun und seine Landsleute zu Buße und Einkehr zu ermahnen. Seine Predigten, in denen für die damalige Zeit unerhörte sozialrevolutionäre Ideen einen immer breiteren Raum einnahmen, sicherten ihm eine nach Tausenden zählende Zuhörerschaft. Einmal sollen es an 40 000 Menschen gewesen sein. Gleichheit aller vor Gott, Abschaffung aller Privilegien und Vorrechte der Stände und ein Leben in christlicher Gemeinschaft, in der allen alles gehört, war seine Forderung, die ihm seine angeblichen Visionen eingegeben hatten. Diese Arten von Verzückungen gab es ja zu allen Zeiten, nur sind eben die Mittel, mit denen jeweils gegen sie eingeschritten wird, zeitbedingt und verschieden. Der Pfeiferhans wurde, nachdem er zu offener Gewalt gegen die Obrigkeit aufgefordert hatte, in einer Nacht von schwer bewaffneten Reitern des Bischofs Rudolf von Scherenberg aufgehoben und nach Würzburg gebracht. Die aufgebrachten Bauern zogen nun bewaffnet nach Würzburg vor die Marienburg, um die Herausgabe ihres „Heiligen“ zu verlangen, wurden jedoch von den Reisigen des Bischofs mit blutigen Köpfen nach Hause geschickt. Der Pfeifer von Niklashausen aber wurde als Ketzer auf dem Schottenanger durch Feuer vom Leben zu Tode gebracht. Lange nachher hielt sich trotz Verbot in der dortigen Gegend noch ein Kult mit Wallfahrten und Verehrung an der Stätte seines Wirkens, bis die Obrigkeit sich sogar veranlaßt sah, die Ortskirche niederzureißen. Heute erhebt sich an ihrer Stelle eine evangelische Kirche, an deren Außenwand eine große Platte aus rotem Sandstein die Namen der im Kriege Gefallenen kündet; zu ihren Häupten aber zeigt das Wappen der Gemeinde den Pfeifer von Niklashausen.

Die **Gamburg** im Taubertal lockt zum Aufstieg und Weitblick in die Runde. Eine guterhaltene Herrenburg; ihre Anlage in zwei Gebäudegruppen läßt eine Ganerbenburg vermuten. Götz von Berlichingen hat sie vor der Zerstörung im Bauernkrieg bewahrt. Vom Burghof aus hat man über eine galante Gartenterrasse, im Stil des 18. Jahrhunderts, hinweg einen schönen Blick auf die jenseitigen Tauberhöhen mit dem Dörfchen Höhfeld. Z. Zt. nimmt sie ein Kinderheim der Caritas auf. Ehemals Ingelheimer Besitz, gehört sie jetzt einem Graf Westerhold.

WÄSCHE - u. BETTENHAUS
CARL
Schlier
DOMSTRASSE 21/23 · SCHUSTERGASSE 4

Und weiter geht die Fahrt tauberabwärts nach **Kloster Bronnbach**. Zisterzienser-Mönche von Waldsassen haben es im 12. Jahrhundert in der damals nur ganz gering besiedelten Gegend gegründet. Aus Anfängen apostolischer Armut entwickelte sich durch Fleiß, Geschicklichkeit und Tatkraft ein reiches Kloster. Die Kirche entstand ursprünglich als Basilika um 1151. Schlanke Säulen, die sich nach oben leicht verjüngen, tragen schön ausgearbeitete spätromanische Kapitale, über ihnen schwingen sich die Bogen in anmutiger Rundung. Die Einrichtung der Kirche, die barocken Altäre und die Kanzel wirken in dieser romanischen Halle wie Fremdkörper. Der Maler der Altarbilder, der Holländer Onghers, ist auch in Würzburg kein Unbekannter. Vor dem Chor ruht unter den Steinplatten Dom Miguel II., König von Portugal aus dem Hause Braganza. Wie kommt der nach Franken? Sein Bruder stürzte ihn vom Thron, und da er durch Heirat mit dem Hause Wertheim verwandt war, fand er hier Zuflucht.

Das von beiden Seiten sich bis fast zur Mitte hereinschiebende Rokokogestühl, das etwa um 1777 entstand und an dem ein kunstfertiger Mönch fast ein Menschenalter mit liebevoller Hingabe gearbeitet hat, läßt nur einen schmalen Durchblick auf den Barock-Hochaltar mit Rokoko-Tabernakel frei. So zeigt die Kirche in ihren Stilelementen schon den Werdegang des Klosters durch die Jahrhunderte.

Der Kreuzgang, spätromanisch in seinen Anfängen, frühgotisch in der Fortsetzung und spätgotisch in der Vollendung des Vierecks, verbindet die Kirche mit der Urzelle des Klosters, dem Refektorium, der Küche und der Brunnenstube. Folgen wir ihm und treten in den Kapitelsaal, einen quadratischen Raum von besonderer feierlicher Schönheit. Sein Gewölbe wird von 4 schlanken Säulen getragen, die farbig gefaßten Kapitale zeigen Gelb und Blau, die Farben des Klosters. Auf den gelben Rippen und roten Bogen des Gewölbes sind die ursprünglichen Malereien wieder zu erkennen. Der kleine Saal gibt uns einen anschaulichen Begriff vom Stilwillen der Mönche jener Zeit. Wenige Profanräume in reinem romanischen Stil gibt es heute mehr. Wir sind deshalb dem Besitzer der Abtei, Erbprinz Karl zu Löwenstein-Wertheim-Rosenberg, besonders dankbar, daß er den durch Unkenntnis und Vernachlässigung verunstalteten Raum in jüngster Zeit durch kundige Hand (Architekt Lutz-Wertheim und Fa. Menna-Würzburg) wieder hat restaurieren lassen und freuen uns, daß diese bauliche Sehenswürdigkeit unserm



Gegründet 1909

Buchdruckerei Pius Halbig

Würzburg, Ecke Kroaten-Theresien-Straße

Telefon 2444

Anfertigung sämtlicher Drucksachen für Handel
und Industrie, Behörden, Familie



Kapitelsaal in Bronnbach

fränkischen Land, das durch die barbarischen Zerstörungen des zweiten Weltkrieges gerade auf diesem Gebiet so arm geworden ist, wieder geschenkt wurde.

Aus den Jahrhunderten einfacher klösterlicher Strenge führt uns der Weg in die Zeit des üppigen Barock und des leichten Rokoko. Im Josefsaal hatten sich die Zisterzienser im Jahre 1724 einen Musiksaal nach den Vorbildern ihrer ständischen Nachbarn gebaut. Die an den Wänden hinaufstrebenden Stuckaryatiden tragen den Plafond mit Gemälden, welche die Geschichten aus dem Leben des biblischen Josef schildern. Nur ein kleines Medaillon zeigt die allegorische Darstellung, wie der Sensenmann ein Lilienfeld mäht: Abt Hartmann, der eine Lilie im Wappen führt, hat die Vollendung seines Baues nicht mehr erlebt. Er fiel vom Baugerüst und brach das Genick — media in vita!

Manches wäre noch zu sagen! Es war ein reiches Kloster: 50 Patres, 50 Brüder, ein ausgedehntes Gut mit 49 Pferden, 100 Rindern, 8 Maultieren, 99 Schweinen, 1000 Schafen, verschiedenen Dörfern mit so und so viel Seelen. Dann kam die Säkularisation und die Zisterzienser zogen weg. Heute wird nun in der ehemaligen Abtei Bier gebraut, ein gutes Bier, wie wir uns später auf der Burg in Wertheim überzeugen konnten. Doch vor den Genuß haben die Götter Schweiß gesetzt.

Zunächst also ging die Reise nach **Wertheim** weiter, wo uns der „Bronnbacher Hof“ gut, reichlich und preiswert atzte. Dann führte uns Herr Langguth, der das Stadtarchiv betreut und dem hier nochmals herzlich gedankt sei, durch das alte Wertheim und zeigte uns manch sehenswerten Winkel. In der Hauptkirche haben die Marterhölzer, die man dortzulande Kirchenbänke nennt, meine Aufmerksamkeit so in Anspruch genommen, daß ich beinahe die schönen Bauformen der Kirche übersehen hätte. Tritt man in den hinter dem Pfarraltar liegenden Chor, so ist man eigentlich in einem Museum der fürstlichen Geschichte von Wertheim. Da liegen und stehen sie alle einträchtig beieinander, prächtig in Marmor oder rotem Sandstein. Da liegt einer in der Rüstung eines Generals des 30jährigen Krieges mit seiner Gemahlin, die auch das „gute Seidene“ anhat, mit gefalteten Händen unter einem gewaltigen steinernen Betthimmel. Gegenüber an der Wand steht in einem prächtigen Marmorepitaph ein anderer, der mit mürrischer Miene an seiner nicht minder unfreundlich

Generalagentur Walter Dyroff

Fachbüro für alle Versicherungsarten
Würzburg, Ludwigstraße 12 · Telefon über 2632

blickenden Gattin vorbeisieht. Welch ein Kontrast der seelischen Stimmung und des materiellen Aufwandes! Daneben steht ein Dynast in voller Rüstung in rotem Sandstein zwischen seinen beiden Frauen mit freundlich zufriedenem Gesicht. Ihm scheint es im Leben menschlich gegückt zu sein. Die Frauen, hübsche fränkische Mädchenköpfe, lächeln lieb, die eine sogar, glaube ich, etwas spöttisch. (Ob sie wohl die Männer gekannt hat?) Neben den 3 Glücklichen ein gewaltig Gerüsteter im Zaddel-Mantel mit Lehensfahne und Schwert, die verkörperte Macht. Vergessen wir es nicht, es waren alles mächtige Leute — zu ihrer Zeit, und jetzt — geht eine Türe unter dem mit der Lehensfahne in die Gruft. Einträchtig, verstaubt und vergessen stehen ihre Särge im halbdunklen Raum. Sic transit gloria mundi!—

Wir aber flüchteten wieder in das helle Licht des Tages und warfen noch einen kurzen Blick in die Kilians-Kapelle, die jetzt das kleine Heimat-Museum der Stadt enthält. Einige besondere Kostbarkeiten hatte man freundlicherweise uns zu Ehren ausgestellt, darunter einen goldenen Doppelbecher von schön getriebener Arbeit, sicher ein seltenes Stück. Von da führte uns Herr Langguth noch auf die Burg, wo sich der weite, freudig erwartete Blick über die Dächer und Türme des Städtchens, über Tauber und Main und weithin über die grünen Kuppen des Spessarts auftat.

Da nun aber saßen wir mit den Herren vom Historischen Verein Wertheim, die sich der Führung angeschlossen hatten, beim guten „Bronnbacher“ zusammen und sprachen von der „Grafschaft“ und der alten und der neuen Zeit; vom berühmten und berüchtigten Räuber und Wilderer Hasenstab, der im 18. Jahrhundert zwischen Würzburger, Wertheimer und Mainzer Gebiet hin und her wechselte und so der Obrigkeit ein Schnippchen schlug, bis ihn endlich der Revierförster Johannes Sator eines Tages (1772) auf die Decke legte. Über dem Lächeln über die Rückständigkeiten der alten Zeit vergaßen wir aber nicht, daß auch heute im Zeitalter der Vereinigten Staaten von Europa Wertheim wieder „Grenzland“ ist und als solches seine Nöte hat.

Wir waren uns aber einig, daß unsere beiderseitigen fränkischen Kulturbestrebungen eine gut nachbarliche Zusammenarbeit bereichern würde, und daß wir das angeknüpfte Band nicht abreissen lassen wollen. Wir rufen den Wertheimer Freunden: Studienrat Heller, Oberstudiendirektor Dr. Lampp, Otto Langguth, cand. hist.

J. B. AUTSCH, WÜRZBURG

Inh.: J. Tauberschmitt

Schmalzmarkt 8 - Gegründet 1886 - Telefon 3641

Kurz-, Weiß-, Wollwaren, Ausstattungen, Trikotagen, Herrenhemden, Krawatten,
Hosenträger, Taschentücher

„Bleyle“ Damen-, Herren- und Kinderkleidung
Spezialität: Baby-Ausstattungen

Langguth, Prof. Dr. Mader, Oberforstmeister Mühlhauser und Kaufmann Schäfer ein herzliches „Auf Wiedersehen“ zu.

Der Abschied führte uns durch steile Gassen zur freundlichen Mainpromenade. Von drüben grüßt Kreuzwertheim mit der halb-versteckten Renaissancefassade des fürstlichen Schlosses. Welch ein prachtvoller Anblick müßte es sein, wenn sich vor dem Schloß eine freie Terrasse zum Fluß erstreckte! Eine Gemeinde, die heute nach der furchtbaren Zerstörung noch Besitzer kostbarer Zeugen der Vergangenheit ist, möge sie gut hüten, denn „Fortschritt“ ist gut, aber nicht um jeden Preis und überall. Videant consules!

Noch ein Stück mainaufwärts und wir schauten noch einmal von der **Homburg** hinüber in den Spessart, dann stiegen wir hinunter in die Höhle, in welcher der erste Bischof von Würzburg, der hl. Burkard, nach seiner Resignation noch kurze Zeit gelebt hat und in welcher er im Jahre 754 gestorben ist. Die Höhle an sich ist nicht groß (ca. 5×7 m, 4 m hoch), gilt aber als eine der größten unseres Gebietes.

Genug der Wissenschaft! Jetzt konnte nur noch der „Kalmuth“ helfen und er kam zu seinem Recht, leider zu kurz. Durch den dunkelnden Abend schaukelten wir mit Gesang und Akkordeonbegleitung über Markt Heidenfeld nach Hause.

Dank nochmals Bfr. Prof. Endrich und allen anderen, die zum Gelingen des schönen Tages beigetragen haben, und sei es nur durch gute Laune. Herzlichen Dank!

(Nachwort des Herausg.: Wir bringen diesen Bericht umso lieber, als die Fahrt nicht nur ein schönes Gegenstück zu unserem Ausflug ins **Pegnitzland** darstellt, sondern auch — und dies ist vielleicht vielen Bundesfreunden nicht mehr so recht bekannt — in eine Gegend führte, die mit den **Anfängen des Frankenbundes** verbunden ist. Der erste Herausgeber der Zeitschrift „Frankenland“ war der fürstliche Archivar Dr. Hans Walter in Kreuzwertheim, und ihr Verleger Konrad Triltsch hatte nahe Beziehungen zu den in Wertheim für Geschichte und Volksforschung tätigen Herren. Die nun wieder angeknüpften Beziehungen sollten unter allen Umständen fort erhalten und gepflegt werden — und wenn es nur deshalb wäre,

Seit 1790

Karlstadt
am Main



Frankenbräu

E. Silimüller

empfiehlt seine bekömmlichen Biere

um eine beschränkte Auffassung des Begriffs „Franken“ mit zu beseitigen. In den ersten Jahren der genannten Zeitschrift, die seit 1916 der nachherige Bundesführer des Frankenbundes herausgab, sagte ein Würzburger Spießbürger: „Wos brauche mir denn so e badisch Blättle!“ Durch den in gewisser Hinsicht verkehrten Schulunterricht seiner Zeit und durch den Blick auf die Grenzen des bayerischen Staates verdorben wußte er nicht, daß die Altwertheimer sicher ebenso gute Franken waren wie die Altwürzburger. Den faulen Zauber vom „badischen Ausland“ dort unten am Main zu zerstreuen, dazu soll die Zusammenarbeit des Historischen Vereins Altwertheim mit dem Frankenbund beitragen.)

SCHEUERNSTUHL- BIER KITZINGEN

?

Fränkische Rätselecke

?

Lösungen der Rätsel in Nr. 3 der Bundesbriefe:

1. Von einer Henne, die täglich ein Ei legt, ist in der ätiologischen (namendeutenden) Gründungssage des Schlosses Eyrichshof bei Ebern die Rede. Darüber berichtet Hans Reiser: „Eyrichshof, richtiger Eyringshof, hieß in ältester Zeit Iringersdorf, was aus einer Urkunde vom Jahre 1232 hervorgeht, worin der Würzburger Bischof Hermann I. von Lobdeburg das Filial Ebern von der Pfarrei Wisach (Pfarrweisach) trennte und zu einer eigenen Pfarrei erhob und dieser u. a. auch Iringersdorf zuteilte. Dieser Ort war früher ein Dorf mit einer größeren Anzahl von Häusern als heute. Wahrscheinlich bildete Iringersdorf mit dem Dörfchen Rotenhan und der Specke, einem Lieblingsaufenthalt Friedrich Rückerts, einen zusammenhängenden Ort. Trotz dieser geschichtlichen Tatsachen rankt sich um Eyrichshof folgende Sage:

Die Gemahlin Wolframs III., Luitgard von Rotenhan, geborene von Schaumberg, soll bei der Zerstörung der Burg Rotenhan 1323 im Burgkeller, in den sie sich geflüchtet hatte, verschüttet worden sein und habe da ihr Leben nur dadurch fristen können, daß eine dort mit ihr verschüttete Henne ihr täglich ein